

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Cannen“



Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagsort: Monatl. 4. Post N. 129 einschl. 18 3. Beförderungsgeb. 20. 28 3. Zustellungsgeb.; d. Hg. in Calw einschl. 20 3. Anzeigengeb.; Einzeln 10 3. Bei Nichterhalten der Ztg. ins. höh. Gewalt d. Postdirektion d. Reichs für die Postverwaltung Dr. Albert Knebel; Tannendruck: / Anstalt 321.

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Legt man die Zeile in die zweite oder dritte Spalte, so beträgt der Preis 4 Pfennig. Bei Wiederholung oder Abrechnung nach Vierteljahrs- und Jahreszählung: Vierteljahr 15 Pfennig, sechs Monate 30 Pfennig, ein Jahr 55 Pfennig.

Nummer 304

Altensteig, Samstag, den 28. Dezember 1910

83. Jahrgang

Der Führer bei seinen Soldaten

(Schluß)

Der 21. Dezember gehörte den tapferen deutschen Jagdfliegern. Die Größe und das Heldentum ihres Erfolges erhielt schon rein äußerlich die Tatsache, daß fast alle, in deren Kreis der Führer hier weilte, mit Auszeichnungen geschmückt sind. Viele von ihnen tragen das Eisenerz-Kreuz I. Klasse und allein bei einem einzigen berühmten gewanderten Jagdgeschwader treffen wir nicht weniger als sieben Träger des Eisenerz-Kreuzes an.

Bei den Jagdgeschwadern

Die große Halle einer früheren Fabrik hat sich eines der Geschwader als Wehrmachtskaserne eingerichtet. Sogar eine kleine Bühne ist da, die heute von zwei großen ferngeschmückten Weihnachtsbäumen flankiert wird. Große Schwarz-Weiß-Zeichnungen aus dem Filzgericht, von Angehörigen der Truppe selbst angefertigt, sind an den mit grünen Kissen verkleideten Wänden. Tannengrün ziert die Stuhlbeine, die das Dach der Fabrikhalle tragen. Niemand ist die Freude, als der Führer auch hier unversehrt eintritt. Ein junger Oberleutnant, der das EK. I auf der Brust trägt, erzählt uns, daß sie am vergangenen Abend von einem Radfahrer wohl hörten, daß der Führer an der Kaserne sei. Dennoch hätten sie nie zu glauben gewagt, daß er auch zu ihnen kommen könnte, denn sie lägen doch „ganz abseits“. Und nun ist der Führer doch gekommen, um mit ihnen eine halbe Stunde zusammen zu sein und ihnen persönlich zu ihrem heldenhaften Einsatz zu danken.

Mit knappen Worten gibt er seinen Fliegern ein Bild der politischen und militärischen Entwicklung: „Was ihr im vergangenen Jahr geleistet habt, das haben selbst alle Soldaten kaum für möglich gehalten.“ Mit Begeisterung folgen die Männer den Worten des Führers, die ihnen die Bedeutung ihres eigenen Einsatzes und täglichen Kampfes zum Bewußtsein bringen.

Weiter geht die Fahrt durch die winterliche Landschaft. In einem abseits gelegenen kleinen Schloß treffen wir ein zweites Geschwader unserer Jäger, dessen Kommandeur zu dem Kreis der großen Jagdhelden dieses Krieges gehört; jeder Stabsführer ist hier Träger des Eisenerz-Kreuzes. Stimmungsvoll sind die Räume mit Tannengrün, Weizen und Kerzen geschmückt. Auf den Tischen ist eine weihnachtliche Kaffeezeit gedeckt. Mächtig dieser jungen Offiziere hat bereits über hundert England-Flüge hinter sich. Sie sind alle erfahrene Kämpfer, denen so leicht keine englische Maschine entkommt, die ihnen vor das Maschinengewehr gerät. Mit vielen von ihnen unterhält sich der Führer, läßt sich von ihren Kämpfen und Siegen berichten. Er fragt sie nach ihren Erfahrungen, erkundigt sich nach ihren Wünschen. Auch hier nimmt der Führer wieder das Wort. Es ist keine Weihnachtsrede, die er hält. Diese Männer wissen, daß vor einer feierlichen Weihnacht der deutsche Sieg stehen muß. Und von der Sicherheit und Gewißheit dieses Sieges spricht ihnen der Führer.

Bei einem Kampfgeschwader

Am späten Nachmittage des 24. Dezember passierten wir Adöwille, jene Stadt, die das Ziel des fünften Durchstoßes in der gewaltigen Umfassungsoffensive aller Zeiten war. Den Abend verbringt der Führer im engsten Kreise seiner Mitarbeiter. Der darauffolgende erste Weihnachtsfeierabend ist für eines der belanntesten und erfolgreichsten deutschen Kampfgeschwader vorgesehen. Die Männer dieses Bombengeschwaders haben seit dem September 1909 an allen Fronten gekämpft. Sie waren in Polen eingesetzt und flogen in Norwegen, sie saßen Tag für Tag über die Nordsee zu den Shetlands, sie zerstückten in Frankreich Luftschiffe und Erdformationen und sie flogen jetzt Angriff auf Angriff auf die Lebenszentren der britischen Insel.

Nun sind sie zum weihnachtlichen Mittagessen in der großen Aula eines früheren Gymnasiums versammelt. An vier langen Tischen sitzen die Männer des Geschwaders. Eine dicke Erbsensuppe dampft in den Schüsseln, Tannengrün ist zwischen den Tischen ausgelegt, ein großer Weihnachtsbaum steht funkelnd und das leuchtende Rot der Weihnachtskerzen vereinigt sich mit dem tiefen Grün des Tannenschmucks. Zu Hunderten stehen die Männer des Bodenpersonals und von den Nachrichtenabteilungen in den jämlichen Gängen zwischen den Tischen. Sie wissen, der Führer wird heute zu ihnen sprechen und nicht einer möchte auch nur ein Wort dieser Rede sich entgehen lassen, in der der Führer in Worten tiefster Kameradschaft zum Ausdruck bringt, daß das ganze deutsche Volk Tag für Tag den Kampf der tapferen deutschen Luftwaffe gegen England mit hellem Herzen verfolgt.

Inmitten der Leibstandarte

Der zweite Weihnachtsabend des Führers ist den Soldaten des Heeres gewidmet. Sein erster Besuch an diesem Tage gilt seiner Leibstandarte, in deren Mitte er eine Stunde froher Kameradschaft verbringt. Die Leibstandarte Adolf Hitler hatte auch in diesem Jahre eine besonders helder vorbereitet. Als der Führer mit dem Kommandeur, Obergruppenführer Sopp Dietrich, den festlich geschmückten Saal betritt, da braucht ihm aus tausend Reihen ein donnernder Heilruf entgegen. Im Rahmen eines mit großer Liebe ausgestatteten Saales, in dem hinc-

Fernkampf Batterien beschießen feindliche Schiffe

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Fernkampf Batterien beschossen feindliche Schiffe im Kanal. — Die deutsche Luftwaffe auch am zweiten Weihnachtsfesttag keine Angriffsaktionen gegen die britische Insel unternahm, griffen britische Flugzeuge an diesem Tage und in der folgenden Nacht Flugplätze, Hafenanlagen und Städte im besetzten Frankreich mit Bomben an.

Unter der französischen Zivilbevölkerung entstanden Verluste an Toten und Verletzten. Militärische Anlagen wurden nicht getroffen. — Artillerie schloß ein britisches Flugzeug ab. Fernkampf Batterien des Heeres und der Kriegsmarine beschossen am 27. Dezember feindliche Schiffe im Kanal.

Unter der französischen Zivilbevölkerung entstanden Verluste an Toten und Verletzten. Militärische Anlagen wurden nicht getroffen. — Artillerie schloß ein britisches Flugzeug ab. Fernkampf Batterien des Heeres und der Kriegsmarine beschossen am 27. Dezember feindliche Schiffe im Kanal.

Unter der französischen Zivilbevölkerung entstanden Verluste an Toten und Verletzten. Militärische Anlagen wurden nicht getroffen. — Artillerie schloß ein britisches Flugzeug ab. Fernkampf Batterien des Heeres und der Kriegsmarine beschossen am 27. Dezember feindliche Schiffe im Kanal.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Lebhafte Tätigkeit der italienischen Luftwaffe. — Feindliches Unterseeboot mit Bomben belegt. — Artillerie-Duelle in der Erythräa.

Rom, 27. Dez. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Grenzgebiet der Erythräa dominiert Artillerie-Duelle und Streifen-tätigkeit an. Lebhafteste Tätigkeit unserer Luftwaffe. Es wurden Bombenangriffe durchgeführt gegen Schiffe auf See eines vorgeschobenen Stützpunktes, gegen Batteriestellungen und gegen Kraftfahrzeuge. Unsere Jagdflugzeuge griffen eine zahlreiche Formation von Wasserflugzeugen an und schossen drei davon ab, eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

In den Gewässern der Erythräa führte eines unserer Erkundungsflugzeuge ein feindliches Unterseeboot und belegte es erfolgreich mit Bomben.

An der griechischen Front Artillerietätigkeit sowie Angriffsaktivität britischer Charakter.

Unsere Bombenflugzeuge griffen feindliche Hafenanlagen, dort liegende Schiffe sowie die Landoperationen unmittelbar interessierende Ziele an. Ein feindlicher Angriffsvorstoß gegen einen unserer Stützpunkte wurde durch den sofortigen Einsatz unserer Jagdflieger vereitelt. Drei Wasserflugzeuge wurden abgeschossen.

In Ostafrika nichts von Bedeutung.

Die vorangehenden Kampfergebnisse und Kämpfe abzuwehnen, die aus dem Erleben des Krieges selbst geboren sind, geben die Männer der Leibstandarte ihr Bestes, um den Führer zu erfreuen.

Nach der Begrüßung durch den Kommandeur spricht dann der Führer zu den Männern, die mit Stolz als Standarte seinen Namen tragen. Mit unbeschreiblichem Jubel nehmen sie seine Worte auf: „Was euer Schicksal ist, meine Männer der Leibstandarte, das weiß ich nicht. Aber das eine weiß ich: daß ihr bei jedem Einsatz in erster Linie beteiligt sein werdet. Solange ich die Ehre habe, an der Spitze des Reiches den Kampf zu leiten, ist es auch für euch, die ihr meinen Namen tragt, eine Ehre, an der Spitze dieses Kampfes zu stehen.“ Mit dem Rufe „Heil Leibstandarte!“ verabschiedet sich der Führer nach dieser Stunde tiefsten kameradschaftlichen Erlebens und entschlossener Kampfsbegeisterung von den Männern, die nach Erfüllung ihrer bisherigen Aufgaben nun der neuen Befehle des Führers harren.

Bei der Infanterie

Als Abschluß seiner Fahrt zu den Soldaten besucht der Führer ein Infanterieregiment des deutschen Heeres. Es ist dies das Regiment, das bisher die meisten Einsätze und die größte Zahl von Auszeichnungen aufzuweisen hat. Seit September 1909 hat es ununterbrochen bis zum Tage des Waffenstillstandes im Kampf gestanden. Ein besonderer Ruhmesstag des Regiments ist der 14. Juni, an dem es bei Saarbrücken den Durchbruch durch die Maginot-Linie erzwang. In seiner Ansprache an das Regiment weist der Führer auf diese Tatsache besonders hin als ein Beweis dafür, daß es für den deutschen Soldaten überhaupt kein Hindernis gibt. „Sie müssen es verstehen“, so schließt der Führer seine Rede, „daß mein Herz zu Ihnen schlägt und daß ich glücklich bin, die Weihnachtsfeier unter den Soldaten zu verbringen.“

Damit hat die Weihnachtsfahrt des Führers zu den Truppen im Westen ihr Ende gefunden. Die glänzende Haltung, in der der Führer die Truppen überall auf dieser Reise angetroffen hat, war für alle, die an ihr teilnehmen konnten, ein stolzes und beglückendes Erlebnis. Der Geist, der unsere Soldaten durchdringt, ist durch wenige Worte zu kennzeichnen: Einmütigkeit bis zum Letzten und kraftbewusste Siegesgewißheit!

Britischer Zerstörer versenkt

Stockholm, 27. Dez. Wie die britische Admiralität bekanntgibt, ist der Zerstörer „Meron“ versenkt worden. Die Angehörigen der Besatzung sind vermißt worden.

Der 1350 Tonnen große Zerstörer war 1930 vom Stapel gelassen. Er hatte 134 Mann Besatzung und war besetzt mit vier 12-Zentimeter-Geschützen, zwei 4-Zentimeter-Luftabwehrgeschützen, einigen Maschinengewehren und acht Torpedorohren in Wasserleitungsaufstellung. Seine Geschwindigkeit betrug 35 Knoten.

Zielerose eines britischen Motorboaters

Newport, 27. Dez. Nach einer Meldung von Associated Press haben amerikanische Funktionäre einen Hülfsruf des englischen Motorboaters „Walotta“ aufgenommen, der mitteilte, 400 Seemeilen nordwestlich der irischen Küste torpediert worden zu sein. Das 12500 BRT. große Schiff war mit Kühlmaschinen versehen. Sein Untergang stellt daher die Versorgung Englands mit Fleisch und anderen leichtverdaulichen Nahrungsmitteln einen besonders schweren Verlust dar.

Newport, 27. Dez. Nach hier eingegangenen Meldungen sind in einem ostkanadischen Hafen 15 Ueberlebende des englischen 678 BRT. großen Frachtdampfers „Aracotaca“ an Land gebracht worden. Das Schiff war am 1. Dezember 700 Meilen westlich von Irland torpediert worden. Das Schicksal des größten Teiles der Besatzung ist unbekannt.

Zwei Mal beim Großangriff auf Manchester

Englands Nahrungszentrum erneut schwer getroffen. Feinde wie in Liverpool, Birmingham und Southampton.

Von Kriegsberichterstatter Erwin Kirchhoff.

24 Stunden vor Heiligabend. Zu Hause wird Mutter jetzt wohl die letzten Vorbereitungen zum Fest treffen, in der guten Stube vielleicht schon den duftenden Tannenbaum schmücken. Und die beiden Kassen Dieter und Johann? Die werden sich jetzt sicher wieder vor Aufregung und Ungeduld in ihren Bettschlaf herumwälzen und sich ihre Köpfechen darüber zerbrechen, was wohl der „Heilwetternde“ Weihnachtsmann für sie bringen mag. Hier draußen aber auf dem hartgefrorenen, eisigen Feld ist keine Weihnachtsstimmung zu spüren. Hier ist auch kein Platz dafür. Hierher arbeiten hier noch die schwarzen Männer an den schon vollbeladenen Kampfschienen, damit auch diese Nacht mit aller zerpflanzender Wucht die mit zu dem größten englischen Nahrungszentrum gehörende Stadt Manchester angegriffen werden kann.

Beim Aufbeulen der Motoren, bei ihrem nun erregten und dröhnenden Gebrüll überkommt uns wie vor jedem Angriff ein unbeschreiblich stolzes Gefühl. Dankbar sind wir dem Schicksal, daß wir gerade jetzt, wo sich die Feinde zum Weihnachtsfest rüsten, wieder dabei sein dürfen. So haben wir, als wir nach dem ausgiebigen vorbereiteten Flug wieder inmitten Hundertter und aber Hundertter deutscher Bomber auf dem Marsch nach England sind, die Genugtuung: Mit der unaußersichtlichen, in kaum zu überbietender Stärke respektvoller Großangriffe auf die Lebensader des Feindes kommt auch bald der Tag, an dem der deutsche Lebenswille die verächtliche britische Herrschaft ausgerottet haben wird.

Eine teuflische Kälte herrscht diese Nacht in allen Höhen. Wertwüdig, wie verschieden war es noch in der vergangenen Nacht beim ersten Großangriff auf Manchester. Auf dem Boden über 10 Grad minus, in 2000 Meter Höhe null Grad und dann in über 4000 bis 5000 Meter Höhe wieder mehr als 10 Grad. Wie kalt mag es heute sein. 15 Grad minus? Ein Glück, daß unsere prächtige Heilmittel-Maschine so eine gute Heizungsanlage hat, sonst könnten wir schon jetzt nach einer halben Stunde Flug kaum noch die klammen Finger bewegen.

Planmäßig, ohne jede Eile erreichen wir die englische Südküste. Weithin leuchtende Brände, die nur in London ein können, haben wir angemacht. „Weißlich von uns — Southampton!“ Der Beobachter hat es gerufen. Und so oft haben wir auch dort große Brandherde festgehalten. Vorherd voraus kommt jetzt eine Kugel auf uns zu. In rasender Geschwindigkeit nähert sie sich uns. Hochjäger? Ja, will es gerade durchgehen, als der Kommandant der Maschine, Leutnant T. „Koch“ rufft. Da! Jetzt noch ein runder Punkt. Ob sie uns greifen haben? Der Himmel ist wolkenlos. Zudem wären wir eben ein paar Sekunden im Sicht von einigen Schmelzen. Unsere Herzen sind zum Bersten gespannt, keiner spricht ein Wort. „Koch!“ Noch ein Driller! „drummt der junge Flugzeugführer. Tatsächlich! Noch eine dritte Kugel kommt auf uns zu, doch sie muß schon höher sein als wir. Ob die nun greifen



Kach? Und? Die Frage des Bordmechanikers bleibt unbeantwortet. Sie erinnert uns an vergangene Nacht. Die drei Punkte werden zu klaren feinen Strahlen. Der Feind ist an uns vorbei!

Wieder: Ein wildes feuriges Chaos! Wieder überfliegen wir die Mittelmeer, die wir so oft bei Tag und bei Nacht mit schweren Broden bearbeiteten. Wieder werden jetzt unter uns Menschen mit von Angst und Grauen zerfurchten Gesichtern in den Luftschiffdrümen sitzen, an furchtbare Gewitternächte denkend, die deutsche Bomber entsetzten, und wünschen, daß wir doch über sie hinwegziehen. Coventry, die tote Stadt, muß jetzt unter uns liegen, links davon Birmingham, die Flut schneit mit einer wahren Verzweiflung. Ein weißer glühender Feuerregen kommt uns entgegen, doch ruhig sßt Leutnant L. vor seinem Steuerknüppel. „Verflucht!“ Plötzlich wird die brave wie von Kieselsteinen ein Stück zur Seite geschleudert. Sekundenlang Flutbeschuß in nächster Nähe! Hundert Kilometer vor dem Ziel sind schon rotgefärbte Wolkenbänke zu sehen, aus denen unaufhörlich rote Feuerbälle herausfliegen. Kein Zweifel! Das ist Manchester. Dann sind wir nach unendlicher, langer, nervenaufpeitschender Wartezeit vor dem Ziel, stehen unter uns, wie schon so oft, ein wirklich feuerpeinendes Chaos, aus dem es paulsenlos aufblüht, aus dem immer wieder Feuerfontänen von gewaltiger Größe unruhig emporsteigen. Im Schein der gigantischen Strände, die die Stadt, soweit es wolkenlos ist, taghell erleuchten, sehen wir die Kathedrale von Manchester und weiter daneben die großen massiven Gebäude der Universität. Keine Angst! Dort werfen wir nicht hinein, auch wenn die Flut noch so heftig schneit, daß wir manchmal glauben, es sei unsere letzte Stunde gekommen. Unsere Bomben sollen nach sauberen Zielausslug genau in einen gewaltigen Gebäudekomplex hinein, in dem, wie uns die Karte des Ausflüters zeigte, Produktionswertstätten der Schwerindustrie untergebracht sind. Drei von der vernichtenden Last zünden wir hoch. Noch einmal sehen wir gebannt hinunter. Was wir sehen, gibt uns die Gewißheit mit auf den Weg, daß Manchester heute nacht beim zweiten Großangriff genau so schwer getroffen wurde wie Sheffield, Birmingham und Liverpool die Nächte vorher. 70mal gegen England!

Beim Überfliegen der französischen Küste meint Leutnant L., der Flugzeugführer, trocken: „Jungens, heute abend trinken wir eine gute Flasche!“ „Und weshalb?“ fragt der Funker. „Mensch“, sagt der Leutnant erkant, „Mensch, das wissen Sie nicht? Na, dann meinen herzlichsten Glückwunsch zu Ihrem 50. Englandflug!“ „Ach, stimmt ja, hätte ich bald vergessen, Herzlichen Dank, Herr Leutnant. Gratuliere ebenfalls zu Ihrem fünfzigsten.“ Da brüllt der junge Flugzeugführer: „Jetzt hätten wir beinahe unseren guten Bordmechaniker vergessen; der hat ja heute seinen 70. Englandflug gemacht. Voltlämper, alter Freund, meine herzlichsten Wünsche!“

Langsam nach Mitternacht landen wir. In unserer Unterkunft wartet ein schöner, großer, durstender Tannenbaum, aber er ist noch gar nicht geschmückt. Warum eigentlich nicht? Stimmt ja! Heute abend feiern wir erst Heiligabend!

Man sucht einen neuen Dreh

NSD. soll das Kriegsmaterial über Irland nach England liefern

New York, 27. Dez. Wie verlautet, soll Roosevelt beabsichtigen, im Zusammenhang mit der Forderung, England notwendiges Kriegsmaterial zu verpacken, durch den Kongreß ebenfalls eine Änderung des Neutralitätsgesetzes vornehmen zu lassen. Diese Forderung soll dahin gehen, daß Irland, das gemäß dem Neutralitätsgesetz jetzt innerhalb der Kriegszone liegt, als außerhalb der Kriegszone erklärt wird. Das für England bestimmte Kriegsmaterial soll in amerikanischen Geleitzügen nach Irland verschifft werden.

Diese Meldung gehört in die Reihe zahlreicher anderer Meldungen der letzten Woche, wonach die Vereinigten Staaten insbesondere ihre Handelschiffe offen oder verdeckt den Bindungen entziehen möchten, die ihnen das Völkerecht und ihre eigene Neutralitätsgesetzgebung auferlegt, und zwar mit dem Ziel, einer der kriegsführenden Mächte, nämlich England, die von dem englischen Seeadmiral so dringend ersuchte Bitte in der Schiffsraumnot zu erfüllen.

Diese Meldung zielt darauf hin, der nordamerikanischen Handelschiffahrt den Weg nach Irland und von da nach England zu öffnen. Ob Nordamerika mit solchen Versuchen Irland und seiner bisher gegenüber allen englischen Versuchen erfolgreich verteidigten strikten Neutralität einen Gefallen tut, ist Sache des irdischen Volkes zu beurteilen.

Deutschland verfolgt mit Aufmerksamkeit diese kampfhaften Bemühungen Englands, sich neuen Schiffsräume zu beschaffen. Für die deutsche Haltung aber ist nur eine Tatsache entscheidend. Bei Erklärung der deutschen Totablockade um England im vorigen Jahr ist das Blockadengebiet geographisch genau umschrieben und veröffentlicht worden. Die Handelschiffe aller Länder kennen dieses Gebiet. Deutschland hat damit eine allgemeine Warnung an die Handelschiffe aller Länder erlassen, sich in dieses Gebiet zu begeben. Jedes Handelschiff ist in diesem Gebiet kriegerischen Aktionen jeder Art ausgesetzt. Diese Blockadelerklärung und diese Warnungen gelten nach wie vor und in Zukunft. Die täglichen Meldungen über die Versenkung von Handelschiffen in diesem Gebiet sprechen eine warnende Sprache.

Neue Abfuhr für Churchill

Agenzia Stefani zu dem irrsinnigen „Appell“ Churchills Rom, 27. Dez. Der größte „Appell“ Churchills an das italienische Volk zeigt, wie der diplomatische Mitarbeiter der Agenzia Stefani schreibt, klar auf, daß die leitenden englischen Männer die ganze Schwere der Situation empfinden und ihre letzten Illusionen auf absurde Ereignisse setzen. Nur Menschen, die aber auch jede Hoffnung verloren haben, könnten glauben, daß Italien auf seine wunderbare, unzerbrechliche innere Einheit verzichte, um das feindliche England zu retten, und daß die Achse sich entgegen könnte, um den englischen Piraten die Möglichkeit zu geben, Europa auszulündern und zu zerstören. England könne nichts gegen die Luftbombardements unternehmen und sich nicht der Gegenblockade zur See und in der Luft widersetzen. Somit vermehre sich die Zahl der britischen „Totenstädte“, ohne daß die

Engländer im geringsten dieses weisheit aufhalten könnten. Auf der anderen Seite wisse die englische Regierung ganz genau, daß die Zahl der U-Boote der Achse von Monat zu Monat steige. Die Gegenblockade werde auf diese Weise immer erschwerender und das Leben des „Volkes der fünf täglichen Rostzeiten“ immer schwieriger. Einzig diese Situation erkläre den geradezu irr-sinnigen Versuch Churchills, dem die italienische Nation ihre stolze Siegesgewißheit entgegenstelle.

Neuaufgabe der Taktik gegen Deutschland

Churchills Täuschungsversuch auch in Spanien durchschaut Madrid, 27. Dez. Die Zeitung „Madrid“ befaßt sich in ihrem Leitartikel mit Churchills Versuch, das italienische Volk von seinem Duce zu trennen. Das Blatt erinnert daran, daß es sich hierbei um eine neue Auflage der englischen Taktik gegen Deutschland aus dem Jahre 1914 handle. Damals behandelte die Engländer ebenfalls, daß der Krieg sich nicht gegen das deutsche Volk, sondern gegen den Kaiser richte. Sobald dies erreicht sei, würden die Deutschen freundschaftlich und brüderlich behandelt werden. Wie es nachher kam, wisse das deutsche Volk aus eigenem Erleben. Es sei klar, daß Churchill mit seinem neuen Täuschungsversuch gegenüber dem italienischen Volk lediglich Dumme fördern wolle.

Der ruchlose Ueberfall der Briten auf die französische Zivilbevölkerung

Rom, 27. Dez. Die Tatsache, daß die englische Luftwaffe auch über Weihnachten vor Angriff gegen Städte und Ortschaften des besetzten Frankreichs nicht zurückstreckte und dabei an verschiedenen Stellen ein Blutbad unter der Zivilbevölkerung des einflussigen Verbündeten errichtete, ist in Italien als ein neuer Beweis eint englischen Zynismus scharf verurteilt worden. Gleichzeitig unterstreicht man die traditionelle ritterliche Haltung der deutschen Luftwaffe, die in trübem Gegensatz zu diesem jeder Kultur hochsprechenden englischen Vorgehen sich in den Weihnachtstagen jeglicher Angriffsbehandlung enthielt. Offenbar habe, wie „Tribuna“ hervorhebt, die englische Luftwaffe mit einer geringeren deutschen Wachsamkeit an den Feiertagen gerechnet; sie seien aber bitter enttäuscht worden, denn die deutsche Flut habe die englische Aktion hart behindert und sogar einen Gegner abgeschossen.

England zwischen den Jahren

Grausame Beklemmung und verzweifelte Stimmung

DNB Stockholm, 27. Dez. Eine unnatürliche Stimmung lag während der Weihnachtstage über England, vielleicht gerade, weil sie von Kampfhandlungen frei waren. „Tanz auf dem Vulkan“, mit diesen Worten sah der Londoner Berichtserhalter von „Altonbladet“ seine Eindrücke zusammen. „Ueber allem lag die grausame Beklemmung des Krieges und eine ununterbrochene Spannung.“ Als besonders bezeichnend schildert er eine Szene in einem Londoner Schauraum, wo in einer dunklen Ecke zwei betrunkene Gastenweiber tanzten und einen Gasten hauer grölhten.

Auch der Londoner Korrespondent der spanischen Zeitung „ABC“ befaßt sich mit der nervösen Spannung der Engländer. Sie war nur genährt worden durch den absurden „Appell“ des Kriegsverbrechers Churchill an das italienische Volk und die seltsame „Weihnachtsbotschaft“ des Königs, der „die Volksgemeinschaft auf Zeit“ proklamierte. All diese Reden haben die Gedanken an die Schwere der Zukunft nicht aus den Gemütern bannen können. England hat seine ganze Hoffnung auf Hilfe an USA geklammert. Wie ungläubhaft wirken auch all die englischen Sichtsbeurteilungen, wenn man ihnen die lebentlichen Bitten des Leiters der britischen Einfuhrkommission in USA, Purvis, entgegenhält, die Produktion von Rüstungsmaterial schon in den nächsten 60 bis 90 Tagen zu beschleunigen, weil das für England wichtig sei. Natürlich lehnte er es ab, damit „Furcht vor militärischer Gefahr“ andeuten zu wollen, aber diese überhöhlte Eile läßt gewiß ihre Rückschlüsse zu auf die Zerstörungen, die deutsche Fliegerbomben in der englischen Kriegsindustrie angerichtet haben. Noch am 23. Dezember hat die „Times“ geflüstert betont, daß es auf die eilige Beförderung der bestellten Waffen ankomme und daß sich alle der „Dringlichkeit der Lage“ bewußt seien.

Vor allem war in Manchester die Stimmung verzweifelt und traurig, da das ganze Geschäftsdirektorat der Stadt bei den letzten deutschen Angriffen vernichtet worden ist. Die Verluste schmelzen Millionenbeträge zu erreichen. Die große britische Handels- und Industriestadt hat einen Schlag erhalten, von dem sie sich nur sehr schwer wieder erholen wird. Der Anblick der in der City angerichteten Zerstörungen war so grauenvoll, daß die City in weitem Umkreis hermetisch von der Außenwelt abgesperrt werden mußte. Die Aufbaumassarbeiten dauerten die beiden Feiertage über an. Die Bevölkerung hatte eigentlich einen Weihnachtsbesuch des Königs erwartet. Aber der Besuch blieb aus. Welchen Umfang die Zerstörungen angenommen haben, geht aus einem Aufruf des britischen Ministers für die innere Sicherheit, Morrison, hervor, der alle britischen Männer, die über 30 Jahre alt sind und nicht zur Wehrmacht und zu kriegswichtigen Arbeiten einberufen sind, auffordert, sich sofort bei der Flutfeuerwehr zu stellen. In diesem Fall würden sie in Zukunft nicht zum Wehrdienst einbezogen werden. Daraus ergibt sich, daß die Hilfsfeuerwehr, obgleich sie mehrfach verstärkt wurde, ihren Aufgaben bei den letzten deutschen Luftangriffen nicht mehr gewachsen war.

Wenig Weihnachtsstimmung konnte auch ein weiterer Aufruf des Innenministeriums hervorrufen, der am zweiten Feiertag erschien und in dem die Bevölkerung dringend darauf hingewiesen wurde, jeder Engländer müsse stets einen Personalausweis und dazu noch einen Zettel mit der Adresse seines nächsten Verwandten oder Angehörigen bei sich tragen. Dies sei notwendig, weil nach Luftangriffen immer noch sehr viele Tote aufgefunden würden, die nur sehr schwer und mit vieler Mühe zu identifizieren seien.

Der amerikanische Journalist Ralph Ingersoll hat einen Rundgang durch die Londoner Luftschutteller gemacht, wo ihm die sozialen Mißstände und die völlig unzureichende

Verteilung der Zivilbevölkerung in die Augen gefallen sind, und stellt diesen Elendsbildern die ganz andere Welt in den Schutträumen der Luxushotels gegenüber. Zu seiner Ueberraschung hat der Amerikaner an einer dieser Luxusschlafstellen ein Schildchen entdeckt: „Reserviert für Lord Halifax“.

Stabschef der SA. Luge 50 Jahre alt

NSR. Der Stabschef der SA, Viktor Luge, vollendet am 28. Dezember sein 50. Lebensjahr. Er gehört zum engsten Mitarbeiterkreis des Führers. Seit fast einhalb Jahren steht er als verantwortlicher Vertreter des Obersten SA-Führers Adolf Hitler an der Spitze der Sturmabteilungen der NSDAP, unermüdet und durchdrungen von der Größe der ihm gestellten Aufgabe hat er ohne viel Aufhebens an der Erfüllung des Auftrages gearbeitet, den der Führer seiner SA erteilte.

Entschlossen richtete der Stabschef die ihm anvertrauten Männer der SA auf das große Ziel aus, Wehrgezinnung und Wehrkraft der Nation zu fördern und zu erhalten. In freudigem Gehorsam, ihrer Aufgabe und Verpflichtung bewußt, folgte ihm seine Truppe, die aus der Kampfszeit gewohnt ist, dem Volke selbstlos zu dienen.

Auf dieser Arbeit aufzubauen, konnte der Führer die SA als Träger der NS-Kampfsphäre einsehen, kurze Zeit später das SA-Sportabzeichen zum SA-Wehrabzeichen erheben, und als Lösung ihres Auftrages am 19. Januar 1939 die SA mit der vollen nachmilitärischen Erziehung der deutschen Mannschaften betrauen. Das Ergebnis der hier vollbrachten Leistung hob der Führer in seiner Reichstags-Rede vom 19. Juni 1940 hervor, als er dem Stabschef für die Stärkung der deutschen Wehrkraft durch die Arbeit der SA dankte.

Wie er in die Gefolgschaft Adolf Hitlers kam, hat der Stabschef vor Jahren selbst erzählt.

Vier Jahre Infanterist, mehrere Male verwundet, das linke Auge verloren, stand ich nach der Revolte der Novemberkämpfe, wie so viele selbstgraue Kameraden, vor der Frage: was nun alles vergebens, die Leiden und Opfer, der Kampf und der Einsatz dieser vier Jahre? War der Glaube an Deutschland in den Stahlgewittern des Weltkrieges untergegangen und sollte das Ende des vierjährigen großen Ringens der Anfang des Unterganges eines Reiches sein, von dessen ewigem Bestand die besten Männer der deutschen Nation zu allen Zeiten geträumt hatten?

Es konnte nicht sein! Im Wäldchen Schuß- und Trugbund fanden sich an Rhein und Ruhr die Männer, die diesen Glauben nicht verloren geben wollten. So auch ich. Trost führte uns zusammen und Aufsehnung gegen den Novemberverrat. Noch war der Weg nicht klar und das Ziel verschwommen. Jedoch wir hatten den Willen, nochmals anzutreten für Deutschland. 1921 war es, als der Name Adolf Hitler zum erstenmal in Nordwestdeutschland auftauchte. Ein Flugblatt, das zufällig auch in meine Hand kam, kündete von ihm und vom Wollen des Nationalsozialismus: Befreiung des Novemberstaates, Schaffung eines neuen Deutschlands, Tilgung der Schmach von Versailles, Wiederherstellung der deutschen Ehre, Verhütung der Jinsnechtigkeit, Kampf dem Judentum und Schaffung einer deutschen Volksgemeinschaft als Trägerin des staatlichen Willens.

Hier war der Weg und auch das Ziel. Nicht eine neue Partei, sondern eine Weltanschauung leuchtete an zum Kampf um Deutschland, und ich fühlte instinktiv, daß ich an die Seite dieses Mannes gehörte, der alle aufrief: Arbeiter und Bauern, Beamte und Akademiker, Stadt und Land. So wurde ich einer der ersten SA-Männer des Führers an Rhein und Ruhr, und begann, im westdeutschen Industriezentrum das erste Kampfinstrument der Partei, das der Führer nach der Parteigründung selbst schuf, die SA, aufzubauen.

Im Jahre 1923 stand der Kompagnieführer des Weltkrieges, Träger zahlreicher hoher Auszeichnungen für hervorragende Tapferkeit, als SA-Mann in den Reihen der Sturmabteilung. 1925 ernannte ihn Adolf Hitler zum Führer des Gausturmes Ruhr. Ein Jahr später wurde er Führer der SA im Ruhrgebiet und stellv. Gauleiter. 1930 berief ihn der Führer zum Obersten SA-Führer Nord in Hannover und übertrug ihm bald darauf die Führung der Obergruppe West. Seit 1930 ist der Stabschef Mitglied des Deutschen Reichstages. Nach der Nachtübernahme wurden ihm wichtige Verwaltungsaufgaben übertragen; als Oberpräsident leitete er die Provinz Hannover. Als Reichsleiter der NSDAP und Preußischer Staatsrat vertritt er ehrenvolle und wertvolle Ämter in Partei und Staat. 1934 ernannte ihn der Führer zum Stabschef der SA.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Zwei Eisenbahnunfälle in Rumänien. An den Weihnachtstagen ereigneten sich in Rumänien zwei Eisenbahnunfälle zusammenstoße. Deftlich von Arab stießen zwei Personenzüge zusammen, wobei die beiden Lokomotiven und 40 Wagen entgleisten. Sechs Personen wurden getötet, mehrere verletzt. In der Nähe von Bukarest fuhr ein Personenzug auf einen vor ihm fahrenden anderen Personenzug auf. Eine Person wurde getötet, elf wurden verletzt.

Hestige Stürme an der Westküste der USA. Seit neun Tagen toben an der Westküste der Vereinigten Staaten heftige Stürme, die mit gewaltigen Regenschauern und Sturmfluten verbunden sind. In den Gebirgsgebieten hat ein eisiger Schneesturm, der beträchtliche Verheerungen anrichtete, bisher 15 Todesopfer gefordert. Nach Meldungen aus den Winterportplätzen der Sierra Nevada werden verschiedene Staläuner vermisst. An der nordkalifornischen Küste suchen Rettungsmannschaften nach zehn Kistenwächtern, die mit ihrem Rettungsboot seit dem ersten Weihnachtstag vermisst werden.

80 Häuser in brasilianischer Textilstadt eingestürzt. Von einer schweren Katastrophe wurde an den Weihnachtstagen das brasilianische Textilzentrum Luis de Fozta heimgesucht. Ueberflutungen des Parahyba setzten die Stadt völlig unter Wasser. Allein im Stadtzentrum kürzten 80 Häuser ein. Die Zahl der dabei ums Leben gekommenen Menschen geht noch nicht fest. Durch die Katastrophe wurde die Zugverbindung zwischen Rio de Janeiro und Minas Geraes vorübergehend unterbrochen.

40 Todesopfer eines Wirbelsturmes. Wie aus Befual (Rubn) gemeldet wird, forderte ein Wirbelsturm 40 Todesopfer. Rund 100 Personen wurden verletzt. Der Sachschaden ist erheblich.



Aus Stadt und Land

Montag, den 18. Dezember 1940

20 000 Volksdeutsche kommen nach Württemberg und teils in den Schwarzwald

Die Umsiedlung der Volksdeutschen aus Bessarabien, Buchenland und der Dobrußtscha ist in diesen Tagen abgeschlossen worden. Hunderttausende von Menschen sind dem Ruf des Führers in die Heimat gefolgt. 20000 Umsiedler aus dem Buchenland und der Südbobrußtscha werden demnächst im Gau Württemberg erwartet, die ersten Transporte sind bereits eingetroffen, sie werden in rund 35 Lagern u. a. auch im Schwarzwald untergebracht.

Die letzten Tage...

Mit raschen Schritten eilt das alte Jahr seinem Ende entgegen. Dünn und sadenreinig geworden, hängt der Kalender an der Wand von dem wir nun die letzten Blätter abreißen. Und diese letzten Tage des alten Jahres, die wenigen zwischen Weihnachten und Neujahr, haben es besonders eilig. Sie sind angefüllt zum Teil mit dem Nachklang der Weihnachtstage, zum Teil mit der freudigen Aussicht auf Neujahr, das zum letztenmal für lange Zeit einen Einschnitt im Alltag bildet.

Manchmal, wenn wir eines dieser letzten Kalenderblätter in der Hand halten, bilden wir nachdenklich auf den einstmaligen festlichen Blod: wie inhaltreich war dieses Jahr! Wie viel hat es gebracht an Reizem, ungeheuren Erlebnissen für unser ganzes Volk, wie viel an Freude, aber auch an schweren Opfern für viele von uns.

Die letzten Kalenderblätter — wir können sie zählen, noch vier, noch drei, noch zwei... Schon biegen und blättern sie sich ungeduldig von dem alten dünnen Blod ab, als könnten sie es gar nicht erwarten, endgültig zu verschwinden. Und im Schreibstisch liegt schon der neue Kalenderblod, dickbauchig und erwartungsvoll — ein neues Jahr, das binnen Kürze heraussteigt.

Die Auszahlung der Invaliden- und Unfallrenten erfolgt am 30. Dez. von 9 Uhr ab.

Grünbach, 27. Dez. (Jagdglück.) Revierförster Rohrbardt hatte das Glück bei einer Treibjagd auf Wildschweine von einem Rubel von 4 Schweinen 3 zu erlegen.

Wildbad, 27. Dez. (Erlene Jubiläum.) Drei hiesige Sattlermeister können ihr 40jähriges Geschäftsjubiläum begreifen. Das eigentümliche dabei ist, daß alle Handwerksmeister zum selben Zeitpunkt in die Lehre eintraten und fast in derselben Woche vor 40 Jahren ihr Geschäft eröffneten und gleich alt sind.

Obernorf, 27. Dez. (Das General-Gouvernement ruft.) Etobispfarrer Karl Sorger verließ gestern Oberdorf, um er Berufung als Amtskommissar im Regierungsbereich Lhmannstadt Folge zu leisten. Karl Sorger, der im Jahre 1934 von Calmbach bei Wildbad kam hat sich in den Jahren seiner hiesigen Tätigkeit als pflichttreuer Beamter bewährt.

Stuttgart. (Gesandter Hanns Rudin.) Der Führer der SA-Gruppe Stuttgart, SA-Obergruppenführer Hanns Rudin wurde 1905 in Freiburg i. Breisgau als Sohn des Gymnasialprofessors Dr. Fritz Rudin geboren und besuchte das Gymnasium seiner Heimatstadt, studierte an der dortigen Universität, ferner in Tübingen und Karlsruhe Volkswirtschaft und Geschichte. Von 1924 bis 1930 diente er in der Reichswehr und legte 1927 seine Offiziersprüfung an der Artillerieschule in Altierhof ab. Am 21. März 1933 wurde er mit der Führung der SA-Gruppe Südwest, Stuttgart, betraut. Rudin war zuletzt Inspektor der württembergischen Aufbauschulen und hielt sich längere Zeit zu Studienzwecken im Ausland auf. Er ist Mitglied des Reichstages.

Heilbronn. (Todesfall.) Im Alter von 78 Jahren starb in der Nacht zum 27. Dezember der Besitzer der Großdruckerei Volk-Heilbronn und der Bismutsteinfabrik Gamburg, Fabrikant Hermann Volk.

Kleingartach. (90. Geburtstag.) Landwirt Gottfried Rembold wurde am 27. Dezember 90 Jahre alt. Der Jubilar, der sich guter Rüstigkeit erfreut, konnte seinen Ehrentag im Kreise seiner Kinder und Enkel erleben.

Tübingen. (Frau zieht einen Tausender.) Eine Frau, die kurz vor ihrer Hochzeit steht, hatte das Glück, beim grauen Losmann einen Hauptgewinn zu 1000 RM zu ziehen, als dieser in eine Schachtel kam. Die Glückliche erfreute sich ihrerseits den Losgesellschaft mit einer willkommenen Weihnachtsgabe.

Friedrichshafen. (Tödlicher Verunglückter.) Am Montag früh ist auf der Reichsstrasse Friedrichshafen - Ravensburg im Serwall der verheiratete 30 Jahre alte Motorradfahrer Matthias Meiser wohnhaft in Bollendorf (Gemeinde Tannau), als er zu seine Arbeitsstätte in Friedrichshafen fahren wollte, auf einen ihn entgegenkommenden Lastkraftwagen aufgefahren. In demselben Augenblicke wurde Meiser in das Krankenhaus eingeliefert wo er wenige Stunden später an den Folgen eines schweren Schädelbruches gestorben ist.

Karlsruhe. (Kadafahrer tot aufgefunden.) Die Kriminalpolizei teilt mit: Am Heiligabend gegen 19 Uhr ist auf der Durrmeßheimer Landstraße ein Kadafahrer von einem Auto umgefahren worden. Als man den Kadafahrer auffand, war er bereits tot. Er hatte keinerlei Ausweispapiere bei sich, so daß die Persönlichkeit des Toten bisher noch nicht festgestellt werden konnte.

Baden-Baden. (Tödlicher Unfall.) Der in Badla wohnhafte 53 Jahre alte Arbeiter Hermann Peter kam auf dem Weg zur Arbeitsstätte am Balger See mit dem Motorrad zu Fall und blieb tot liegen. Wie sich der Unfall zugetragen hat, ist noch nicht aufgeklärt.

Morzhelm. (Auftragliche Weihnachtsbesuche.) In der Siedlung Krieger erlitt ein 14jähriges Mädchen beim Baden von Wäsche eine Gasvergiftung und fand den Tod. Die Wäsche war übergefacht und hatte die Flamme ausgefacht. Da das Mädchen allein im Hause weilte, konnte ihm niemand Hilfe leisten. Es ist vermutlich in der vergasteten Küche eingeschlafen. Am anderen Morgen wurde es tot aufgefunden. Während sich das tragische Unglück zutrug, befand sich die Mutter des Mädchens zur Entbindung im Krankenhaus, der Vater ist bei der Wehrmacht.

Wehrdienst in der Waffen-SS

Vielen von unseren Jungen, die vor dem Eintritt in das wehrpflichtige Alter stehen, ist es noch nicht bekannt, daß sie ihrer Wehrpflicht auch bei der Waffen-SS genügen können. Folgende Zeilen sollen daher Aufklärung über das Wesen und die Aufgaben der Waffen-SS geben.

Der junge Freiwillige, der sich meldet, muß sich darüber klar sein, daß er einer Kampfstärke Adolf Hitlers beitreten will, die in den Kämpfen im Osten und im Westen unvergänglichen Ruhm an ihre Standarten und Fahnen geheset hat. Die Worte des Führers, die er in seiner letzten Reichstags-Rede von den tapferen Divisionen und Standarten der Waffen-SS sprach, haben das aller Welt kundgetan.

Die Waffen-SS begann im Jahre 1933 mit der Aufstellung der Leibstandarte SS „Adolf Hitler“. In den weiteren Jahren wurden dann die Standarten „Deutschland“, „Germania“, „Der Führer“ und Spezialtruppen aufgestellt. Die Auslese, die unter den Freiwilligen getroffen wird, ist eine äußerst strenge. In der ärztlichen Untersuchung, die nach den gleichen Gesichtspunkten wie bei der Musterung für die Wehrmacht durchgeführt wird, tritt die SS-Eignungsprüfung. Der Bewerber muß sich dessen bewußt sein, daß er freiwillig in eine Gemeinschaft eintritt, die bestimmte Voraussetzungen geistiger und körperlicher Art von ihm verlangt. Die Zuerkennung der SS-Tauglichkeit ist an eine Reihe von Bedingungen geknüpft, die nur den Besten den Weg zur Waffen-SS öffnen. Bei Bewährung steht dem jungen Mann, der im Dienst in der Waffen-SS seinen Lebensberuf wählt, aber auch eine entsprechende Laufbahn offen.

Die Führerlaufbahn kann jeder angenommene Bewerber einschlagen, auch wenn er nicht die Reifeprüfung hat. Maßgebend hierfür ist Führung und Leistung in der Truppe. Für die Unterführerlaufbahn werden die Besten der Truppe auf Vorschlag zum Unterführer befördert. Sonderlaufbahnen für Führer und Unterführer sind folgende: Sanitätslaufbahn (Truppenarzt, Sanitätsunterführer), Verwaltungslaufbahn und Verwaltungsunterführer, Waffenmeister, Kraftfahrtechnische Laufbahn für Führer und Unterführer, Maschinist und Maschinistenführer. Die Fürsorge und Versorgung nach dem Auscheiden aus der Waffen-SS erfolgt entsprechend der Wehrmachtversorgung nach dem SS-Führer- und Versorgungsgelegen. In Frage kommt u. a. die Hebernahme in die Beamtenlaufbahn, insbesondere Polizei (Schulpolizei, Gendarmerie, Geheime Staatspolizei, Kriminalpolizei und Verwaltungspolizei), Zoldienst usw.

Für den jungen Bauernjahn, der die Liebe zur Scholle im Herzen trägt, ist von besonderer Bedeutung die Anführung nach dem Auscheiden aus der Waffen-SS als Wehrbauer im Osten. Aus den Männern, die durch die harte Schule der SS gegangen sind, wird sich im wiedergewonnenen Ostraum ein wertvolles deutsches Bauertum bilden, um dieses deutsche Land gegen jede Unterwanderung zu schützen.

In die Waffen-SS werden eingestellt länger dienende Freiwillige mit 4½- und 12jähriger Verpflichtung (Unterführerlaufbahn) und sonstige Freiwillige (Kriegsfreiwillige). Das Einstellungsalter beträgt 17 bis 39 Jahre. Nähere Auskunft erteilt die Ergänzungsstelle Südwest (V) Stuttgart, Gerolsteiner 7. Jeder Bewerber kann Wünsche über seine Einstellungsart zu einer bestimmten Truppeneinrichtung äußern, denen nach Möglichkeit Rechnung getragen wird.

Kunstliche Lähmung bei Fliegerangriffen

Gerade über unser Haus flog der Britenbomber

Nach feindlichen Fliegerangriffen, mit denen auch deutsche Städte und Ziele heimgesucht werden, kann man häufig von Volksgenossen, die räumlich in ganz verschiedenen Stadtbezirken wohnen, die Erklärung hören: „Gerade über unser Haus ist der Britenbomber weggeflogen“, und oft wird noch hinzugefügt, daß der Feind „in geringer Höhe“ das Haus passierte. Und nicht selten wird dann an diese Feststellung die Frage geknüpft, wo denn die unerkennbaren bellenden Schiffe der leichten Flak geblieben sind.

Eine Aufklärung über diese Dinge bringt ein interessanter Bericht, den „Die Streife“ veröffentlicht. Er führt sich auf Auskünfte von Offizieren der Flak, von Männern an Scheinwerfern und Hochgeräten. Auch sie haben aus der Bevölkerung schon oft gehört: „Feindflugzeug im Tiefangriff genau über unserem Hause...“ Sie wissen es aber besser. Das betreffende Flugzeug war in Wirklichkeit, was ja an sich schon aus dem Schweben der leichten Flakwaffe hervorging, in großer Höhe, tausende Meter hoch. Hier liegt eben ein akustischer Irrtum vor, hervorgerufen durch die kaum bekannte Tatsache, daß Flugzeuggeräusch im Keller ganz besonders gut zu hören ist; oft sehr viel stärker als im Freien. Auch der Wind beeinflusst die Schallstärke sehr. Wir müssen uns klar machen, daß wir in unserem Luftschutraum, im Keller, wie am Grunde eines schallverfärbenden Hochgerätes sitzen. Unsere gewöhnlichen nackten Kellerwände sind außerdem besonders gut für die Schallverfärbung geeignet. Der andauernde Flugzeuggeräusch wird daher im Luftschutraum erheblich verstärkt. Dafür geht jedoch beim Hören im Keller das Gefühl für die Richtung des Schalls verloren. Auch wenn das belauschte Flugzeug noch weit abseits ist, glaubt man es genau über sich zu hören. Die Täuschung, daß das Flugzeug in niedriger Höhe über einem sein müßte, wird dadurch verstärkt, daß das Flugzeuggeräusch sehr schnell im Hörbereich erscheint und ebenso schnell wieder verschwindet. Der Laie denkt dabei meistens nicht daran, daß die Schallstärke mit schwindender Entfernung nicht gleichmäßig zunimmt. Tatsächlich wächst die Schallstärke eines heran kommenden Flugzeuges im umgekehrten Verhältnis des Quadrats der Entfernung. Ein Flugzeuggeräusch, den wir eben noch in vier Kilometer Entfernung hören, ist in zwei Kilometer Entfernung schon um das Vierfache stärker zu hören. Jedem aufmerksam Beobachter des Motorengeräusches britischer Kadafahrer ist schon das eigentümliche Auf und Ab, die schnelle Folge von Schwüngen des Motorengeräusches aufgefallen. Dieses Stärker- und Schwächerwerden entsteht durch den Zusammenklang der — meistens handelt es sich um zweimotorige — Maschinenmotoren eines Flugzeuges. Bei einem zweimotorigen Flugzeug ist nämlich fast immer in kleiner Unter-schied in der Drehzahl der Motoren vorhanden. Die Schallwellen des einen, höheren Motorentons laufen denen des anderen etwas voraus. Aber eine Eigenart der Britenbomber ist das nicht. Alle zwei- oder mehrmotorigen Flugzeuge lassen diese Erscheinung erkennen.

Aus dem Gerichtssaal

Sühne für fahrhässige Tötung

Stuttgart. Das Verkehrsgericht, das sich am Nachmittag, 2. August auf der Kreuzung zwischen Seiden- und Schloßstraße in Stuttgart zutrug und das ein Menschenleben forderte, fand jetzt vor der Strafkammer seine Sühne. Wegen fahrhässiger Tötung, fahrhässiger Körperverletzung und Zuhilfenahme gegen die Verkehrsregeln erhielt die in Ludwigsburg wohnhafte 42jährige Angeklagte S. anstelle von sechs Wochen Gefängnis 600 RM Geldstrafe und der in Stuttgart ansässige 33jährige verheiratete Angeklagte B. anstelle von zwei Monaten Gefängnis 800 RM Geldstrafe. Die Angeklagte S. versuchte mit ihrem Personkraftwagen in der Seidenstraße fahrhässlich zu fahren, die Schloßstraße zu überqueren, ohne das Vorfahrtsrecht zu beachten, während der Angeklagte B., dem das Vorfahrtsrecht zustand, mit übermäßiger Geschwindigkeit die Schloßstraße auswärts fuhr, so daß er nicht imstande war, den drohenden Zusammenstoß auf der Kreuzung durch Anhalten oder Ausweichen nach links abzuwenden. Infolgedessen wurde sein Wagen von dem fremden Fahrzeug in der Fronte gefaßt, um sich selbst gedreht und über die Straße geschoben, wo er umstürzte und ein zufällig des Weges kommendes Ehepaar unter sich begrub. Die Ehefrau erlitt dabei u. a. einen Schädelbruch, dem sie noch am gleichen Tage erlag, auch der Ehemann wurde erheblich verletzt.

25 000 Mark, 6 Monate

Karlsruhe. Wegen Untreue und Unterschlagung hatte sich vor der Zweiten Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe der 62jährige Paul Behringer aus Karlsruhe zu verantworten. Der Angeklagte hatte als Verwaltungsführer einer Organisation von November 1938 bis März 1940 insgesamt 3700 Mark, die er an eine auswärtige Innung hätte auszahlen müssen, unterschlagen und für sich verbraucht. Ferner hat der Angeklagte vom November 1938 bis Juni d. J. als Beamter einer Genossenschaftskasse insgesamt 2185 Mark unterschlagen. Mit den veruntreuten Geldern finanzierte er den Kauf eines Autos und machte weitere Bergnährungsreisen. Das Gericht verurteilte den geschädigten Angeklagten wegen Untreue und Unterschlagung zu vier Jahren Zuchthaus, 25 000 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust.

Zuchthaus für einen Beschleifträger

Manheim. Von der Mannheimer Strafkammer wurde der 33jährige Jakob Mühl aus Ludwigsbafen wegen Mißfallbetrages in drei Fällen, davon in zwei Fällen in Tateinheit mit Urkundenfälschung, zu einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren, fünf Jahren Ehrverlust und 2100 Mark Geldstrafe verurteilt, von der 900 Mark als durch die Untersuchungshaft verbüßt gelten. Mühl legte bei der Sparkasse gefälschte Wechsel zur Diskontierung vor, wodurch die Kasse um 2000 Mark geschädigt wurde, weil das Geld in bar ausgezahlt worden war. Außerdem unternahm er Reisen als Weinkommissionär, tätigte Kaufabschlüsse und ließ sich erhebliche Beträge als Anzahlung geben. Die Verurteilung erfolgte nie. Das Geld wurde zurückgefordert.

Volkswirtschaftliche Aufklärung

Saget der Hauswirt dem Mieter für Verschulden eines anderen Mieters?

Es geht kaum langsam die Prozesse aus, die anscheinend recht zahlreich im Anschluß an die im vorigen Winter vorgekommenen Schadensfälle zwischen Mieter und Vermieter, aber auch zwischen den Mietern selbst angestrengt wurden und in denen es immer um die Frage geht, wer den Schaden zu ersetzen hat. Diese Prozesse sind insofern recht interessant, weil in jedem Winter ähnliche Schadensfälle vorkommen können, wenn auch nicht in der Häufigkeit, wie im letzten Jahr. Kürzlich erst wurde über den vom Kammergericht entschiedenen Fall berichtet, ob ein Mieter heizen muß, wenn er verreist, um andere Mitbewohner des Hauses vor der Gefahr zu bewahren, daß die Wasserrohre einfrieren und dann plagen das Kammergericht hatte sich auf den Standpunkt gestellt, daß der Mieter verpflichtet ist, in geeigneter Form für die Beheizung der Wohnung zu sorgen, wenn die durch seine Wohnung laufenden Wasserstränge in anderer Weise nicht geschützt werden können.

In dem Fall, über den wir heute berichten wollen, machte ein Mieter den Vermieter dafür schadenerschaftspflichtig, daß ein Wasserrohr in der über seiner Wohnung gelegenen Wohnung eines anderen Mieters infolge Frostbruch erlitt und Wasser in seine Wohnung eindrang. Der Mieter der oberen Wohnung hatte den logenannten Lüftungsimmel und ließ die Fenster so lange aufgeripert, bis die Wasserrohre in der Wand eingefroren waren, wozu ja schon mancherlei gehört. Das Verschulden dieses Mieters lag also einwandfrei fest. Nun glaubte sich aber der geschädigte Mieter trotzdem an den Vermieter halten zu können, weil nach einer bestimmten, in der Rechtslehre vertretenen Meinung des Vermieters für jeden seiner Mieter als Erfüllungsgehilfen einem anderen Mieter gegenüber haftet. Diese Meinung lehnte das Kammergericht (17. Zivilsenat Urteil vom 2. Oktober 1940 — 17 U 4229/40, mitgeteilt in der Deutschen Wohnwirtschaft, Heft 33) ab. Der Vermieter haftet für das Verschulden eines anderen Mieters nach § 276 BGB nicht. Die Klage war somit unbegründet. Anders hätte der Fall gelegen, wenn bei Abschluß des Mietvertrages bereits ein Mangel vorgelegen hätte, wenn also z. B. die Rohre so unglücklich verlegt waren, daß sie selbst bei vorchriftsmäßiger Beheizung der Wohnung einzufrieren pflegen, also sehr exponiert in der Außenwand eines Hauses liegen. Dann hätte der Beklagte nach § 538 BGB vielleicht schadenerschaftspflichtig sein können.

In dem Prozeß war auch die Frage erörtert worden, ob der Vermieter nicht deshalb für den Schaden einzutreten hat, weil er es verabsäumt hatte, den Mieter darauf hinzuweisen, die Fenster rechtzeitig zu schließen. Das Kammergericht lehnte es aber ab, hierin ein Verschulden zu sehen, denn es lag keine Verpflichtung für den Vermieter, die Mieter bei der Dauer und Strenge des Frostes noch besonders darauf hinzuweisen, daß die Fenster nicht längere Zeit offen gelassen werden dürfen, da sich dies von selbst versteht.

Gestorben

- Balersbronn-Oslen: Johs. Braun, 71 J.
- Magold: Rindob Merle z. „Burg“, 65 J.
- Freudenstadt: Georg Dun, Oberchaffner a. D. 70 J.
- Reichenbacher Höhe: Jakob Klumpp
- Reibitz: Karl Garner 74 J.
- Wildbad: Christine Sted geb. Rupp, Fahrunternehmens-Büro 55 J.
- Bad Teinach: Johannes Oerzle.

